



#LS2024

Landessynode stellt sich gegen Antisemitismus und Rechtsruck

Zukunft der Kirche, sexualisierte Gewalt und düstere Finanzsichten: das Wichtigste der #LS2024 im Überblick.

Seiten 4 bis 9, 13 und 16

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

Foto: EKiR/Uwe Schinkel



Im Januar 2024 sind die Ergebnisse der ForuM-Studie zu sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche und der Diakonie vorgestellt worden. Die Studie beschreibt auf fast 900 Seiten brutale Gewalt und unsägliches Unrecht in Kirche und Diakonie und erschüttert unser Selbstbild von Kirche.

Mit den Presbyteriumswahlen verbindet sich in vielen Leitungsgremien unserer Kirche eine Zäsur. Die Ergebnisse der ForuM-Studie sind Anlass, unseren Umgang mit sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche und der Diakonie zu thematisieren: Wo stehen wir mit der Umsetzung des Kirchengesetzes? Wo stehen wir mit Schulungen und der Implementierung des Schutzkonzeptes? Die Studienergebnisse zeigen aber auch, dass unsere Bemühungen um Aufarbeitung konsequenter werden müssen. Betroffene haben ein Recht auf Aufarbeitung.

Die ForuM-Studie markiert auch Themen, an denen wir arbeiten müssen: Dazu zählen mangelnde Unterstützung bzw. Ausgrenzung

Betroffener und die Diskrepanz zwischen unserem tradierten Selbstbild von Kirche und Diakonie im Blick auf Prävention, Intervention und Aufarbeitung im Vergleich zu den Wahrnehmungen in der Studie. Die Forschenden werfen Fragen nach Konfliktfähigkeit in einem Milieu der Geschwisterlichkeit und nach Tabuisierung von Macht auf. Sie markieren deutlich, wo es grundlegenden Diskussionsbedarf gibt: beim Umgang mit Schuld, bei Pastoralmacht, bei Partizipation und Wahrnehmung von Leitungsverantwortung, bei Dokumentation und Aktenführung sowie bei Heterogenität und Verantwortungsdiffusion. Und sie werfen einen Blick auf das evangelische Pfarrhaus mit seiner Vermischung von Beruflichem und Privatem.

„Wachet, steht im Glauben, seid mutig und seid stark“ (1. Kor. 16,13), lautet das Vorzeichen des Schutzkonzepts unserer Landeskirche. Damit verbindet sich der Appell, die Arbeit zum Schutz vor sexueller Gewalt anzugehen mit Wachsamkeit, orientiert an Zuspruch und Anspruch des Evangeliums, mit Mut und Stärke. Die Studie legt uns nahe, dies im Blick auf die Aufarbeitung zu tun. Für diesen Dienst danke ich Ihnen und erbitte Gottes Segen!

**Ihr Vizepräsident
Christoph Pistorius**

AUS DEM INHALT

2 Weltgebetstag

Warum die Vorlage noch mal geändert wurde

12 E.K.I.R. 2030

Welche Projekte es für die „Junge Generation“ gibt

14 Presbyteriumswahl

Wo neue Mitglieder Unterstützung finden

15 Einfach evangelisch

Was Juden, Christen und Muslime verbindet

Gegen jede Form des Antisemitismus

DREI FRAGEN AN Dagmar Müller, Geschäftsführerin der Evangelischen Frauen im Rheinland, zur Diskussion um den Weltgebetstag 2024 aus Palästina am 1. März.



Dagmar Müller führt als Leitende Pfarrerin und Geschäftsführerin die operative Arbeit des Verbands. Foto: privat

Frau Müller, dass der Weltgebetstag der Frauen (WGT; weltgebetstag.de) in diesem Jahr aus Palästina kommt, stand lange fest. Nach dem Terrorangriff der Hamas auf Israel wurde die Vorlage für den 1. März noch mal geändert. Warum?

Dagmar Müller: Schon vor dem Terrorangriff wurde an der Gottesdienstordnung Kritik geübt und den Texten antisemitische Tendenzen unterstellt. In Erwartung dieser Vorwürfe haben wir frühzeitig mit der zuständigen Abteilung 1 der Landeskirche die Texte bewertet und sahen dieses Problem nicht. Dass die Perspektive der palästinensischen Christinnen, die als Frauen, Palästinenserinnen und Christinnen diskriminiert werden, schmerzhaft ist, müssen wir uns zumuten und aushalten. Die Texte sind schon 2022 festgelegt worden. Doch nach dem grauenhaften Terrorangriff sah das WGT-Komitee in Deutschland die Notwendigkeit, die aktuelle Situation aufzugreifen und die Ordnung zu bearbeiten.

Was wurde unternommen, um dem Vorwurf antisemitischer Bestandteile zu begegnen?

Müller: Zuerst und zu Recht wurde das Titelbild zurückgezogen, denn die Künstlerin hat sich nicht von der Hamas distanziert. Die Texte wurden fast nicht verändert, denn wir stehen zu der internationalen Leitlinie der Texttreue in der WGT-Bewegung. Die Texte wurden aber in Absprache mit dem palästinensischen Komitee durch

eine Einführung in die Ordnung und kurze Kontextualisierungen sowie zusätzliche Fürbitten für die Opfer des Terrors und des Kriegs ergänzt. Jedes Jahr beten wir am Weltgebetstag mit den Christinnen vor Ort für Gewaltfreiheit, Gerechtigkeit und Frieden. Und genau das tun wir dieses Jahr mit unseren christlichen Schwestern in Palästina. Wann, wenn nicht jetzt?

Wie groß ist der Dissens dazu innerhalb der internationalen Weltgebetstagsbewegung?

Müller: Die internationale Bewegung kann die deutsche Perspektive und Haltung nicht verstehen. Sie versteht nicht, dass unsere historische Verantwortung uns hochofsensibel macht gegen jede Form des Antisemitismus. Es gibt vom WGT International keine klare Stellungnahme gegen den Terror der Hamas und für die Opfer in Israel. Das ist für mich ein Skandal! Umso mehr ist es unsere Aufgabe zu verdeutlichen, dass es in diesem Konflikt nicht nur eine Wahrheit gibt, weder die israelische noch die palästinensische. Das wollen wir international, aber auch in unseren Studientagen zur Vorbereitung des WGT vermitteln. (er)

GLAUBENSECKE



Manfred Hoffmann (75) ist noch bis März 2024 Presbyter und Baukirchmeister der Evangelisch-reformierten Kirchengemeinde Wülfrath im Kirchenkreis Niedberg. Foto: Manfred Hoffmann

Wie sich mein Glaube gewandelt hat

„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ In diesem Spruch aus Markus 9,24 drückt sich für mich das Spannungsfeld meines Glaubenslebens aus. Und es wird durch die Krise unserer Kirche auf die Probe gestellt. Die Gottesdienste haben zunehmend ihre theologische Stimmigkeit verloren, die Sprache der Predigten erreicht nicht immer die Zuhörer. Eine nachgehende Seelsorge, die aus der Nähe zu den Menschen wächst, kann der überforderte Pfarrer oder die Pfarrerin nicht mehr leisten und die zunehmenden Kirchenaustritte tun weh.

Ich möchte aber die Krisen nicht als Erschöpfung und Abbruch hinnehmen. Ich will mit meinen Mitmenschen Gemeinschaft erleben, miteinander Gottesdienst feiern, das Evangelium Jesu in heutige Verhältnisse übersetzen. Mit unterschiedlichen Menschen an einem Tisch zusammenkommen, um konkret zu erfahren, wie der „Himmel auf Erden“ sein kann. Dabei wird der Mitmensch zum Ort Gottes. „Christus, der Mensch für andere“, wie Bonhoeffer es ausdrückte. Diese Erfahrungen stärken heute meinen Glauben.

Manfred Hoffmann

Traum von Freiheit im Iran

Shafagh Rahimi-Kamal hat selbst eine gefährliche Fluchtgeschichte hinter sich und engagiert sich heute als Presbyterin in Wassenberg für Geflüchtete und Migrant*innen.

Shafagh Rahimi-Kamal (41) ist seit Februar 2023 Presbyterin der Evangelischen Kirchengemeinde Wassenberg (Kirchenkreis Jülich). Dort engagiert sie sich vor allem als Küsterin, in der Arbeit mit Migrant*innen und bei Taufkursen, beim Kirchenasyl sowie dem Kontakt zu Unterbringungseinrichtungen. Sie übernimmt auch immer wieder Übersetzungsaufgaben. Foto: Rahimi-Kamal



Mein Berufswunsch als Jugendliche war es, ...

Lehrerin zu werden.

Und heute bin ich ...

Hausfrau, Mutter, Ehefrau, Erzieherin, Dolmetscherin, Küsterin.

Ich träume von ...

Freiheit im Iran und für alle Menschen.

Ich würde gerne einmal Kaffee trinken mit ...

meinen Eltern, weil die im Iran leben und ich nicht dahin reisen kann.

Mich empört, wenn ...

man Menschen wehtut, sie erniedrigt.

Christsein heißt für mich, ...

an Jesus Christus zu glauben und dies in meinem Denken, Fühlen und Handeln auch Wirklichkeit werden zu lassen.

Mein Weg nach Wassenberg war ...

gefährlich, denn ich bin mit meiner Familie aus dem Iran zuerst nach Rom geflohen, dann nach Köln, musste das ganz auf Ablehnung abgestimmte Asylverfahren durchlaufen und darf jetzt, immer noch ohne dauerndes Bleiberecht, in Wassenberg leben.

Unterschiedliche Kulturen sind in meiner Gemeinde ...

Realität, Chance, Risiko und Aufgabe.

Für Menschen mit Migrationserfahrung ist Kirche ...

oft genug fremd, immer wieder aber auch ein Rettungsanker.

An meiner Kirche stört mich ...

vorläufig nichts. Mir fehlt noch der Einblick in Abläufe und Instanzen.

Glaube und Politik ...

lassen sich im Grunde nicht trennen. Mein christlicher Glaube bestimmt auch meine politische Überzeugung. Schön ist aber, dass in Deutschland Religionsfreiheit herrscht.

Fremd in meiner früheren Religion, dem Islam, ist mir ...

gewesen, wie entfernt Gott gepredigt wurde, strafend, fordernd, lieblos und frauenfeindlich.

Andere Religionen sind für mich ...

vielleicht auch ein Weg zu Gott, aber eben nicht meiner.

In der Bibel beeindruckt mich, ...

dass sie mit teilweise uralten Geschichten heute noch Wahrheiten verkündet, die dem Leben dienen, und dass sie uns zu geschwisterlicher Liebe ermutigt.

Mein Glaube braucht ...

Freiheit, Ermutigung, Stärkung.

Ich bin Presbyterin, weil ...

meine Gemeinde Migrationshilfe praktisch lebt (Kirchenasyl!) und ich mich wegen meiner Lebensgeschichte hier besonders engagieren kann.

Unser Presbyterium arbeitet derzeit vor allem an ...

Umstrukturierung und Sanierung.

Ein Problem, vor dem unsere Gemeinde steht, ist ...

das Schwinden des Engagements der Gemeindeglieder für das Ehrenamt.

Eigenständigkeit ist für unsere Gemeinde ...

unabdingbar, aber leider bedroht.

Junge Menschen sind in unserer Gemeinde ...

willkommen, aber viel zu wenig aktiv.

Die Kirche der Zukunft wird ...

sich vielfältig verändern müssen, um weiterhin Christus zu verkündigen.

„Hören, hoffen und handeln“ – Für eine geistliche und sozial engagierte Kirche

Präses Dr. Thorsten Latzel sieht die Zeit für eine tiefgreifende Aufgabenkritik innerhalb der Kirche. Sie bleibe aber der Ort, wo Menschen lernen, „sich für die Welt zu engagieren“.



Der Bericht von Präses Dr. Thorsten Latzel stand im Mittelpunkt des zweiten Synodentages. Foto: EKIR/Hans-Jürgen Bauer

Zu einem neuen Hören auf Gott, Kirche, Welt und sich selbst hat Dr. Thorsten Latzel ermutigt. „Die Kirche hat eine gute Zukunft vor sich – wenn sie zu hören versteht“, erklärte er in seinem „Bericht über die für die Kirche wichtigen Ereignisse“ (url.ekir.de/4ys). Darin nahm er auch Stellung zu gesellschaftlichen Themen wie Armut, Demokratie und Frieden.

Seit Beginn sei Gottes Schöpfung auf Resonanz hin angelegt. Heute lebe der Mensch jedoch in einer Zeit, in der das Hören zunehmend schwerer falle. „Wir sind bildgeflutet, hörgeschädigt, zugetextet auf allen Kanälen“, sagte Latzel. Zwar spiele Religion für einen großen Teil der Bevölkerung in ihrem Leben keine Rolle. Auf der anderen Seite sei in der Literatur, in der Kunst oder im Film „eine neue Frage nach Gott zu spüren“. Zudem sei der christliche Glaube „nicht einfach und die Bibel keine Sammlung theologischer Richtigkeiten, sondern vielmehr ein Diskussionsprotokoll aus mehr als 1000 Jahren, in denen Menschen mit Gott ringen.“ Der Präses richtete den Blick auf eine Welt, in der Gott gänzlich fehlen würde: „Dann fehlt die eine Hoffnung über die Krisen dieser Welt hinaus. Es fehlt die ausgleichende Gerechtigkeit, dass die Tyrannen dieser Welt nicht damit

durchkommen.“ Zwar lasse sich die Welt auch ohne Gott deuten. „Aber ich glaube, nicht besser und vor allem: nicht wahr.“

Ein zentrales Kriterium für eine gute kirchliche Arbeit sei der Kontakt zu den Menschen, vor allem in der Begleitung bei Geburt, Erwachsenwerden, Hochzeit und Beerdigung. Hier gebe es im Rheinland „eine Fülle von kreativen Projekten und großem Engagement. Und es gibt viele lebendige Gemeinden, die ganz unaufgeregt gute Basisarbeit machen.“ Die tradierten kirchlichen Strukturen führten jedoch oft zur Selbsterschöpfung. Latzel plädierte daher für eine „tiefgreifende Aufgabenkritik“. Und die Kirche brauche „resiliente Strukturen, die auch funktionieren, wenn wir nur noch die Hälfte sind. Die Frage ist: Wie können wir unter grundlegend anderen Bedingungen Kirche für die Menschen sein? Und zwar so, dass es attraktiv ist, dabei mitzuarbeiten.“ Dazu gehörten auch Formen, in denen Menschen ihre Kompetenz zeitlich oder thematisch begrenzt einbringen könnten.

In seinem Bericht ging Präses Latzel konkret auf verschiedene gesellschaftliche Herausforderungen ein. Als sozialpolitische Herausforderung nannte der Präses

die Bekämpfung der Armut: „Es ist eine Schande, dass Kinderreichtum eines der größten Armutsrisiken ist.“ Der Sozialstaat speise sich wesentlich aus christlichen Wurzeln – „ihn zu erhalten, ist ein Gebot der Nächstenliebe“. Er warnte vor wegbrechender Versorgung in der Fläche. Angesichts des russischen Krieges gegen die Ukraine ermutigte der Präses die Kirche, den mehr als eine Million ukrainischen Frauen und Kindern in Deutschland Halt und Heimat zu geben, und würdigte das große Engagement in den Gemeinden. Er bezog klar Stellung gegen alle Kräfte, „die versuchen, Terror, Gewalt und Krieg religiös zu legitimieren“.

Angesichts des Rückgangs der Bindung an Parteien, Gewerkschaften, Kirchen und Vereine würdigte Latzel den empirisch belegten Umstand, dass religiöse Menschen sich öfter gesellschaftlich engagieren, auch außerhalb von Kirche – und dass sie ein größeres Vertrauen in Institutionen haben. „Beides sind wesentliche Elemente demokratischen Sozialkapitals. Pointiert formuliert: In der Kirche lernen Menschen, sich für die Welt zu engagieren – und warum sie sie nicht retten müssen, weil das Gottes Sache ist.“

Daniel Meier

„Feuer und Flamme“ für die Workshop-Themen

Erstmals hatten die Synodalen die Gelegenheit, intensiver zu diskutieren – bei einem Workshoptag, der auf einen Forumstag folgte.

Erfahrungsaustausch, Impulse und erste Schlussfolgerungen: Erstmals kamen rheinische Synodale einen ganzen Tag in Workshops zusammen, um über die Zukunftsfragen der Kirche zu beraten. Zu 14 Workshops hatte die Landessynode eingeladen. Fragen von Freiräumen bis Vielfalt, von Diversität bis digitaler Kirche diskutierten die Teilnehmenden kreativ und offen. Unterstützt wurden sie auch von Impulsgeberinnen und Impulsgebern aus der Ökumene und anderen Landeskirchen.

„Sind wir so vielfältig und offen, wie wir es gerne wären?“, fragten sich die Teilnehmenden

den des Workshops „Mission Diversity – In Zukunft Vielfalt“. Impulsgeber Professor Lorenz Narku Laing konnte jedenfalls berichten, dass er bei Einladungen zu Synoden immer die einzige Schwarze Person im Raum sei. Er ist Dozent für Sozialwissenschaften und Rassismusforschung an der Evangelischen Hochschule Bochum und zertifizierter Diversitytrainer. Seine Analyse der Synodenwirklichkeit: homogener als die bundesdeutsche Gesellschaft, viele Akademikerinnen und Akademiker, aber trotzdem die Gewissheit, dass das, „was draußen passiert, auch bei uns passiert“.

„Leute, die Feuer und Flamme sind für Themen, die da verhandelt werden“, so beschrieb die rheinische Oberkirchenrätin Dr. Wibke Janssen die Teilnehmenden der Workshops. Es gehe um Öffnung der Kirche. Projekte gegen „Milieuerengung“ seien zum Beispiel kirchliche Ladenlokale. Zur Öffnung gehöre auch eine Sprache, die verstanden wird. Sakrament und selbst Segen oder Buße bedürfen ihrer Ansicht nach neuer Formulierungen.

Um Aktionismus geht es für den rheinischen Präses Dr. Thorsten Latzel aber nicht. Er macht einen „dauerhaften Modus der Veränderung“ aus. „Wichtig ist es, die Türen unserer Kirche weit zu öffnen“, so der Theologe. „Wir dürfen uns aber nicht kleiner machen, als wir sind“, sagt er und verweist auf die hohe Zahl an ehrenamtlich Mitarbeitenden und die weiter gesellschaftlich bedeutsame Mitgliederzahl von allein 2,2 Millionen evangelischer Christinnen und Christen im Rheinland.

Lisa Marie Appel hob hervor, dass die Synodalen in den kleineren Gruppen anders als bei Plenarsitzungen „ganz stark in den Austausch kommen“. Vielleicht trauten sich bei den großen Sitzungen „nicht alle, vor 200 Menschen zu sprechen“, erläutert das nebenamtliche Mitglied der rheinischen Kirchenleitung. Für sich nimmt die Gymnasiallehrerin mit, dass „wir einen Erfahrungsschatz in unserer Kirche haben, dass Menschen mit Visionen zur Synode kommen, die Lust haben, Kirche zu verändern“.

Ralf Thomas Müller



Die Workshops „Mixed Ecology – gemeindliche Vielfalt“ und „Pionier-Kultur & Fresh X“ beschlossen, gemeinsam zu tagen. Mit dabei waren die Superintendentinnen Almut van Niekerk (An Sieg und Rhein, I.) und Marion Greve (Essen). Foto: EKIR/Hans-Jürgen Bauer

Vernetzungsgruppe begleitet Weiterarbeit an Ergebnissen

Im Anschluss an den Forumstag und den Workshoptag hat die Landessynode einen Beschluss zur gemeinsamen Weiterarbeit an den Ergebnissen gefasst. Darin beauftragt sie die Kirchenleitung, die Impulse aufzunehmen und für die Weiterarbeit zu sorgen. Unterstützt werden soll die Kirchenleitung von einer divers zusammengesetzten Vernetzungsgruppe, bestehend aus maximal 15 Mitgliedern. Auch die Landessynodalen sollen in die Weiterarbeit eingebunden werden. So ist eine Information darüber, „welcher Auftrag wo bearbeitet wird“, vor Ostern geplant. Einen weiteren Stand der Arbeit sollen die Synodalen vor der Sommerpause erhalten. Zudem ist ein digitaler Workshoptag im September 2024 vorgesehen. (sbe)

DIE LANDESSYNODE IM ÜBERBLICK

Dokumente, Berichte, Meldungen, Pressemitteilungen und Videos von der Landessynode sind im Internet abrufbar unter: landessynode.ekir.de. Die dort eingestellten Fotos und Texte sind bei Quellenangabe ([ekir.de](https://www.ekir.de)) zur Nutzung in Gemeindebriefen kostenfrei.

Die nächste Landessynode findet an einem anderen Ort und zu einem anderen Zeitpunkt im Jahr statt. Zumindest 2025 und 2026 wird das Maritim in Bonn neuer Tagungsort sein. Und geplant ist die Tagung 2025 vom 2. bis 7. Februar.

Facebook: @ekir.de | Instagram: @evangelisch | X: @ekir_de

Weniger Regeln, mehr Freiheit

Die neue Lebensordnung eröffnet bei kirchlichen Amtshandlungen und Gottesdienstorten zusätzliche Möglichkeiten. Die Wünsche der Mitglieder rücken stärker in den Mittelpunkt.



Zum Abendmahl sind jetzt grundsätzlich alle Getauften eingeladen.

Foto: Jens Schulze/fundus-medien.de

Weniger Regelungen, mehr Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit für Pfarrpersonen und Presbyterien sowie eine Stärkung der Mitgliederorientierung: Nach diesen Kriterien ist eine neue Lebensordnung (LO) geschaffen worden. Die Landessynode hat ihr zugestimmt. Die Lebensordnung war eine Folge der vor einem Jahr beschlossenen Kirchenordnung, bei der etliche Regelungen entfielen oder in die LO ausgelagert wurden.

Die neue LO fördert die Entstehung einer regionalen Gottesdienstlandschaft. Gottesdienstformate und -zeiten sollen im jeweiligen Kirchenkreis abgestimmt werden. Mit vorheriger Zustimmung des Kreissynodalvorstandes kann das Presbyterium festlegen, dass der Gottesdienst statt am Sonntag regelmäßig an einem anderen Wochentag stattfindet.

Grundsätzlich sind jetzt auch alle Getauften zum Abendmahl eingeladen. Der bisher erforderliche Presbyteriumsbeschluss zur Teilnahme von noch nicht konfirmierten Kindern entfällt, ebenso der zur Verwendung von Traubensaft statt Wein beim Abendmahl.

Für Amtshandlungen außerhalb der eigenen Ortsgemeinde ist kein Dimissoriale (kirchliche Ausnahmegenehmigung) mehr notwendig. Die eigentlich zuständige Pfarrperson muss nicht länger um Erlaubnis, sondern nur noch um die nötigen Informationen gebeten werden. Die für die Amtshandlung erforderlichen Nachweise brauchen auch nicht mehr selbst zusammengetragen zu

werden, sondern werden von den Gemeindebüros bzw. Verwaltungsämtern zur Verfügung gestellt.

Die bisherigen Einschränkungen in Bezug auf den Ort für Gottesdienste zu Amtshandlungen (Taufe, Konfirmation, Trauung, Bestattung) entfallen. Einzige Regel ist, dass der Gottesdienst öffentlich sein soll. Auch die Taufe von Kindern, deren Sorgeberechtigte keine Kirchenmitglieder sind, ist künftig möglich. Allerdings muss die christliche Erziehung gewährleistet sein. Voraussetzung für das Pat*innenamt ist nicht mehr die Konfirmation, sondern nur noch die Mitgliedschaft in einer christlichen Kirche sowie die Religionsmündigkeit.

Bereits 2016 war die kirchliche Trauung für gleichgeschlechtlich liebende Menschen geöffnet worden. Diese Öffnung war nur aufgrund eines Kompromisses möglich: Bei Gewissenskonflikten konnte sich eine Pfarrperson weigern, eine solche Trauung zu übernehmen. In der neuen Lebensordnung ist stattdessen jetzt eine allgemeine Bestimmung enthalten, wonach eine Pfarrperson anzeigen und begründen muss, wenn und warum sie für sich ein schwerwiegendes Hindernis sieht, eine Amtshandlung durchzuführen. Die Superintendentin oder der Superintendent sorgt dann für die Durchführung.

Die neue Lebensordnung tritt am Tag nach der Veröffentlichung im Kirchlichen Amtsblatt in Kraft, frühestens aber am 1. März 2024.

Ekkehard Rüger

Nur noch 700 Pfarrstellen im Jahr 2040

Die Evangelische Kirche im Rheinland geht davon aus, im Jahr 2040 nur noch 700 Pfarrstellen zu haben. Auf diese Zielzahl hat sich die Landessynode verständigt. Der Landessynode 2026 soll ein Vorschlag vorliegen, wie diese Pfarrstellen dann verteilt werden.

Vor neun Jahren hatte die Synode erstmals eine Zielzahl festgelegt, damals für das Jahr 2030. Dann sollen im Rheinland noch 1000 Vollzeitpfarrstellen vorgehalten werden. Allerdings wird die neue Zielzahl für 2040 „atmen“ können: Am Pfarrdienst interessierten Menschen soll offensiv vermittelt werden, dass Bewerbungen auch über die Zahl 700 hinaus willkommen sind. Aber schon um die beschlossene Zielzahl zu erreichen, sind pro Jahr 25 Neuzugänge erforderlich. (er)

Gebäudelösung für das Haus der Landeskirche

Die rheinische Kirche will sich von ihrem bisherigen Dienstgebäude auf den Grundstücken an der Hans-Böckler-Straße 7 und 35 in Düsseldorf trennen. Eine Sanierung oder ein Refurbishment des Bestandsgebäudes sei „keine geeignete Option“. In ihrem Beschluss beauftragt die Landessynode die Kirchenleitung daher, geeignete neue Räumlichkeiten für das Haus der Landeskirche am Standort Düsseldorf bereitzustellen. Dies könne ein Neubau auf einem der Grundstücke an der Hans-Böckler-Straße sein, der Kauf oder die Anmietung neuer Räumlichkeiten.

Auch über die Nutzung der beiden Grundstücke an der Hans-Böckler-Straße hat die Landessynode entschieden. Sie sollen durch eine Neubebauung „ökologisch, ökonomisch und soziokulturell nachhaltig“ nutzbar gemacht werden (s. auch S. 16). (sbe)

Flüchtlingsschutz: Bericht legt „Finger in die Wunde“

Der Landessynode ist der 14. Bericht zum Flüchtlingsschutz an den EU-Außengrenzen vorgelegt worden. „Der Bericht legt die Finger in die Wunden“, sagt Rafael Nikodemus. Als theologischer Dezernent im Dezernat Ökumene des Landeskirchenamts ist er zuständig für Menschenrechtsfragen sowie Flucht, Migration und Integration. So zeige der Bericht, dass sich die humanitäre und rechtliche Situation von Geflüchteten in Europa keineswegs entschärft habe. „Ganz im Gegenteil. Wir erleben immer wieder gravierendste Menschenrechtsverletzungen an Europas Außengrenzen. Zugleich droht ein Aufweichen humanitärer und menschenrechtlicher Standards in der europäischen Asylpolitik.“ Das zeige das Ende des mehrjährigen Beratungsprozesses auf europäischer Ebene für ein gemeinsames Asylsystem am 20. Dezember 2023. „Im Ergebnis liegt hier nun eine Entkernung des humanitären Flüchtlingsrechts vor: die Abschaffung eines gemeinsamen europäischen Asylrechts auf Grundlage der Menschenrechte.“ (aja)

„Geben wir der Finsternis keine Chance“

Die Vorsitzende der Union progressiver Juden in Deutschland, Irith Michelsohn, hat dazu aufgerufen, sich gegen Antisemitismus und Verschwörungsideologien zu stellen. „Geben wir der Finsternis keine Chance, um Angst und Verwirrung, Hass und Aggressivität unter uns zu vermehren“, sagte Michelsohn in einem Gebet zur Nacht im Rahmen der Landessynode.

Das Gebet in der Kirche St. Albertus Magnus stand unter der Überschrift „Wünschet Jerusalem Frieden“ (Psalm 122) und wurde von dem Ensemble „Klänge der Hoffnung“ aus Leipzig begleitet, in dem Musikerinnen und Musiker jüdischer, muslimischer und christlicher Herkunft spielen. Nach dem Nachtgebet gab es die Möglichkeit, sich mit verschiedenen Schildern gegen Antisemitismus fotografieren zu lassen.

(epd)

Widerspruch gegen politische Verrohung

Die rheinische Kirche ist besorgt über die Gefahren für Demokratie und Gesellschaft, die von der AfD ausgehen. In einem Beschluss erklärt die Landessynode die politischen Grundsätze der AfD für nicht vereinbar mit den Grundwerten der rheinischen Kirche. Die Kirche solle sich Menschen zuwenden, die sich an den Rand gedrängt fühlten und den sozialen Abstieg fürchteten, heißt es in der Erklärung. Sie würden oft aus Protest zu Anhängerinnen und Anhängern der AfD. Die Landessynode fordert auch dazu auf, „genau zuzuhören, Sorgen und Ängste wahrzunehmen, aber klar zu widersprechen, wenn Intoleranz und Hass das Gespräch bestimmen“.

(rtm)

Mehr Mittel für Kinder gefordert

Die von der Bundesregierung geplante Kindergrundsicherung reiche bei Weitem nicht aus, heißt es in einem Beschluss, den die Landessynode zum Abschluss ihrer Tagung am letzten Sitzungstag gefasst hat.

Die Bundesregierung müsse ausreichend Mittel für die Kindergrundsicherung zur Verfügung stellen, fordert sie und bittet die Evangelische Kirche in Deutschland, sich dem Beschluss anzuschließen und das Anliegen „in geeigneter Weise in die Beratungs- und Entscheidungsprozesse der Politik“ einzubringen.

(sbe)

Antisemitismus = Gotteslästerung

Landessynode tritt für Sicherheit Israels und Zwei-Staaten-Lösung ein



Foto: Pexels/Cottonbro Studio

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland verurteilt den wachsenden Antisemitismus und sieht Christinnen und Christen in der Pflicht, entschlossen an der Seite von Jüdinnen und Juden zu stehen. „Antisemitismus ist Gotteslästerung und mit dem christlichen Glauben nicht vereinbar“, heißt es in dem Beschluss „Gegen Antisemitismus. Für Gerechtigkeit und Frieden in Israel und Palästina“.

Die rheinischen Synodalen seien mit ihren Gebeten bei den Überlebenden, den Angehörigen sowie den Kindern, Frauen und Männern, die noch immer als Geiseln verschleppt sind. „Als Evangelische Kirche im Rheinland treten wir ein für die Sicherheit des Staates Israels. Schon lange nicht mehr waren die akuten Gefährdungen der Existenz des Staates Israel so deutlich sichtbar wie jetzt.“ Man sehe den Schmerz und das unfassbare Leid in der israelischen Gesellschaft wie auch in der palästinensischen Gesellschaft und trauere um alle Opfer des durch die Hamas ausgelösten Krieges in Gaza. Die Landessynode begrüßt, dass sich die Bundesregierung gemeinsam mit anderen Partnern weiter für die Perspektive einer Zwei-Staaten-Lösung einsetzt.

(er)

Kirchensteuer 2024: Dunkle Wolken ziehen auf

Die Evangelische Kirche im Rheinland steht wie andere Landeskirchen auch am Anfang eines deutlichen Rückgangs an Kirchensteuereinnahmen. Steigende Gehälter sowie erhöhte Bau- und Verbraucherpreise kommen erschwerend hinzu. Nach Jahren steigender Einnahmen trotz wachsender Austrittszahlen wurde 2023 der Kipp-Punkt erreicht. So sind die Kirchensteuereinnahmen im Vorjahr um sieben Prozent auf 707 Millionen Euro gesunken – das entspricht einem Minus von rund 54 Millionen Euro.

Mit dem Rückgang des Gesamtkirchensteueraufkommens werden auch die entsprechenden Umlagen niedriger ausfallen, wenngleich die prozentuale Verteilung gleich bleibt. Das betrifft das abgeschlossene Jahr 2023 ebenso wie die Planjahre 2024 und 2025, für die der Finanzausschuss von weiter sinkenden Einnahmen ausgeht. Prognostiziert wird für das Jahr 2024 ein Gesamtkirchensteueraufkommen in Höhe von etwa 693 Millionen Euro – ein Rückgang um weitere zwei Prozent gegenüber 2023.

Zu den Umlagen: 21 Prozent des gesamten Aufkommens werden für gesamt-kirchliche Zwecke und hier insbesondere für die Aufgaben der Landeskirche per Umlage erhoben. 18 Prozent des Kirchensteueraufkommens dienen der Versorgungs- und Beihilfe-Sicherung. Der auf der Tagung der Landessynode 2019 gefundene Kompromiss zum übersynodalen Finanzausgleich (97-Prozent-Regelung) wurde von der Landessynode bestätigt: Eine überzeugende Alternative zum derzeitigen Verteilungssystem wurde nicht gefunden.

(DM)

Heike Schneiderei-Mauth in die Kirchenleitung gewählt

Die 59-jährige Skriba aus dem Kirchenkreis Düsseldorf tritt für den Rest der laufenden Wahlperiode bis 2025 die Nachfolge von Christiane Munker-Lütkehans an.



Heike Schneiderei-Mauth ist neues nebenamtliches Kirchenleitungsmitglied.

Foto: EKIR/Hans-Jürgen Bauer

Pfarrerinnen Heike Schneiderei-Mauth (Mettmann) ist neues Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland. Die Landessynode wählte die 59-Jährige für den Rest der laufenden Wahlperiode bis 2025 zum nebenamtlichen Kirchenleitungsmitglied. Schneiderei-Mauth war neben Pfarrerin Simone Drenler (Xanten) eine von zwei Kandidatinnen für die Nachfolge von Christiane Munker-Lütkehans (58), die zum 1. März 2024 als Dompredigerin nach Berlin wechselt. Auf Schneiderei-Mauth entfielen 119 Stimmen und auf Drenler 40 Stimmen bei 17 Enthaltungen. Auf die Frage, wie sie sich die Kirche der Zukunft vorstelle, hatte Schneiderei-Mauth bei ihrer Vorstellung geantwortet: „Jung, lebendig und agil.“

Schneiderei-Mauth ist seit 1998 Klinikpfarrerinnen in der Universitätsklinik Düsseldorf, Skriba im Kirchenkreis Düsseldorf und leitet dort das Handlungsfeld Seelsorge. Zuvor arbeitete sie von 1994 bis 1998 als Pfarrerin in der Evangelischen Kirchengemeinde Essen-Überruhr. Seit 2009 ist sie Mitglied der Theologischen Prüfungskommission der Evangelischen Kirche im Rheinland (Fachgebiet Seelsorge). Von 2013 bis 2019 war sie Theologisches Mitglied der Unabhängigen Kommission der Evangelischen Kirche im Rheinland zur Prüfung von Leistungen in Anerkennung des Leids für Betroffene von sexualisierter Gewalt. Seit 2021 gehört sie zudem dem Ständigen Innerkirchlichen Ausschuss der Evangelischen Kirche im Rheinland an. (DM/er)

Vizepräsident Pistorius kandidiert 2025 nicht mehr

Vizepräsident Christoph Pistorius erklärte am Ende der letzten Plenarsitzung, dass er im kommenden Jahr nicht wieder zur Wahl steht. Im März 2013 war er ins Landeskirchenamt an die Spitze der Personalabteilung gewechselt und von der Landessynode 2014 zum Vizepräsidenten gewählt worden. Zuvor war er Superintendent des Kirchenkreises Trier. Mit seiner Erklärung wolle er „den Raum eröffnen, möglichst kreativ nach einer Nachfolgerin oder einem Nachfolger zu suchen“, so der Vizepräsident. Die Synodalen würdigten Pistorius mit minutenlangem stehenden Applaus.

(er)

Schutz des Ansehens der Kirche hatte oft höheren Stellenwert als das Leid der Betroffenen

Im Vorfeld der Veröffentlichung der bundesweiten ForuM-Studie bekennt sich die rheinische Kirche vorbehaltlos zur Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt und bewertet selbstkritisch den früheren Umgang mit dem Thema.

Für eine konsequente Aufarbeitung von Fällen sexualisierter Gewalt und eine umfassende Präventionsarbeit setzt sich die Evangelische Kirche im Rheinland ein. „Sexualisierte Gewalt widerspricht allem, woran wir glauben und wofür wir stehen“, erklärte Präses Dr. Thorsten Latzel auf einer Pressekonferenz im Rahmen der Landessynode.

„Die Betroffenen haben schlicht ein Recht darauf, dass wir Geschehenes konsequent aufklären – ohne jedes Ansehen von Personen oder Institutionen“, so Latzel. „Menschen suchen in der Kirche zu Recht Schutz und Hilfe für ihre Seele. Deswegen ist es skandalös und inakzeptabel, wenn Menschen sexualisierte Gewalt ausgerechnet im Raum der Kirche erleiden mussten oder erleiden müssen.“ Sexualisierte Gewalt sei dabei „kein Spartenthema“, sondern betreffe die ganze Gesellschaft.

„Auf landeskirchlicher Ebene sind im Rheinland bisher 70 Verdachtsfälle sexualisierter Gewalt bei Pfarrpersonen und lan-

deskirchlichen Angestellten seit 1946 bekannt und wurden der ForuM-Studie nach Aktensichtung zur Verfügung gestellt, unterstützt durch einen Strafrichter“, berichtete Vizepräses Christoph Pistorius. Als weitere Zahl nannte er: „In der 2021 eingerichteten Meldestelle der Landeskirche sind bis heute insgesamt 76 Meldungen von Verdachtsfällen eingegangen, die sich zum Teil auch auf Jahre zurückliegende Vorfälle beziehen. Diese Fälle stammen aus Gemeinden, Kirchenkreisen oder landeskirchlichen Einrichtungen.“ Beide Zahlen seien aber nicht zu addieren, da es eine Überschneidung in mindestens einem Drittel der Fälle gebe.

Schließlich gab es seit 2004 in der rheinischen Landeskirche 28 Disziplinarverfahren im Zusammenhang mit Verstößen gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Vier davon laufen noch. Die Verfahren betreffen Kirchenbeamte, Lehrer und Pfarrpersonen. In elf Fällen wurde auch staatlicherseits ermittelt, bei fünf davon wurde das Strafverfahren eingestellt, vier davon

mit „großem Freispruch“, eines gegen Auflage.

Den Umgang mit Missbrauch und sexualisierter Gewalt bezeichnete der Präses als einen „dauerhaften Lernprozess“ und sagte: „Wir müssen selbstkritisch sagen, dass wir in der Vergangenheit viele Lernschritte zu langsam vollzogen haben.“ So hätten die bereits 2002 formulierten Leitlinien im Rahmen der Handreichung „Die Zeit heilt keineswegs alle Wunden“ (url.ekir.de/CoS) nicht umgehend Wirkung entfaltet. „Menschen auf allen Ebenen unserer Kirche waren oft noch geprägt von einem Geist, der dem Schutz des Ansehens der Kirche oder von Amtsträgern einen zu hohen Stellenwert einräumt, höher als dem Leid von Betroffenen.“

Im März 2023 hatten rheinische Kirche und Diakonie RWL die Ergebnisse einer Studie zur Gewalt im Martinstift in Moers (url.ekir.de/VNY) vorgestellt. Als eine Konsequenz daraus wurde die wissenschaftliche Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt auch in anderen Internaten in der rheinischen Kirche in die Wege geleitet, erklärte Vizepräses Pistorius.

Für die Prävention gibt es in der rheinischen Kirche ein umfassendes Konzept zum Schutz vor sexualisierter Gewalt (url.ekir.de/gfr). Es umfasst auch eine zentrale Meldestelle und die Meldepflicht für alle Fälle sexualisierter Gewalt. „Grundlegend ist eine klare Haltung der Achtsamkeit und des Respekts“, erklärte Juliane Arnold, Ansprechpartnerin für Prävention in der Ansprechstelle für den Umgang mit Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung. Allein mit dem bundesweiten Schulungsmaterial „hinschauen – helfen – handeln“ hätten bis Dezember 2023 insgesamt 828 Schulungen mit 10.377 Teilnehmenden stattgefunden.

Daniel Meier



Das Thema Sexualisierte Gewalt liegt im Verantwortungsbereich von Vizepräses Christoph Pistorius.
Foto: EKIR/Hans-Jürgen Bauer

Sexualisierte Gewalt: ForuM-

Was in der Studie steht:

→ Die Ergebnisse der ForuM-Studie liegen in einer Kurz- und einer Langfassung auf der Internetseite des Forschungsverbundes (forum-studie.de) zum Download bereit. Mehr als hundert von sexualisierter Gewalt betroffene Personen haben eingebracht, wie sie evangelische Kirche oder Diakonie – und deren handelnde bzw. nicht handelnde Personen – wahrgenommen haben: von der Anbahnung bis zum Erleben sexualisierter Gewalt und dem Umgang mit ihrem Versuch, sich Gehör zu verschaffen, über die Reaktionen von Beschuldigten oder Verantwortlichen bis hin zu Verfahren der Anerkennung und der Festsetzung von Anerkennungszahlungen. Die Betroffenen haben zudem beschrieben, wie sie die bisherige Auseinandersetzung mit und die Arbeit an Prävention, Intervention und Aufarbeitung erlebt haben.

Juni 2020

Evangelische Kirche in Deutschland
beschließt Aufarbeitungsstudie ForuM

Dezember 2020

Unabhängiger Forschungsverbund
ForuM nimmt Arbeit auf

Wer hinter der Studie steht:

→ An dem Forschungsverbund ForuM sind beteiligt: Hochschule Hannover, Forschungsstelle für Zeitgeschichte Hamburg, Bergische Universität Wuppertal, Freie Universität Berlin, IPP München, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim und Universität Heidelberg.

Wer die Studie finanziert hat:

→ Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die 20 Landeskirchen unterstützten ForuM mit 3,6 Millionen Euro. Verträge sicherten die wissenschaftliche Unabhängigkeit.



Studie legt Ergebnisse vor

Welche Problemfelder berührt sind:

→ Aus der Studie ergeben sich eine Vielzahl unterschiedlicher Themen. Dazu zählen mangelnde Unterstützung bzw. sogar die Ausgrenzung Betroffener und die Diskrepanz zwischen dem tradierten Selbstbild von Kirche und Diakonie im Blick auf Prävention, Intervention und Aufarbeitung im Vergleich zu den Wahrnehmungen in der Studie. Die Forschenden werfen Fragen nach Konfliktfähigkeit in einem Milieu der Geschwisterlichkeit und nach Tabuisierung von Macht auf. Sie markieren, wo es Diskussionsbedarf gibt: beim Umgang mit Schuld, bei Pastoralmacht, bei der fehlenden Trennung von Privatem und Beruflichem, bei Partizipation und Wahrnehmung von Leitungsverantwortung, bei Dokumentation und Aktenführung sowie bei Heterogenität und Verantwortungsdiffusion.



25. Januar 2024

ForuM-Ergebnisse werden vorgestellt und veröffentlicht (forum-studie.de)

Was die ForuM-Studie ist:

- ForuM steht für „Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland“.
- Die Studie besteht aus fünf themenbezogenen Teilprojekten und einem Metaprojekt.
- Ziel ist eine Gesamtanalyse evangelischer Strukturen und systemischer Bedingungen, die sexualisierte Gewalt begünstigen und ihre Aufarbeitung erschweren.

Links:

EKD-Seiten zu sexualisierter Gewalt:
ekd.de/SexualisierteGewalt

EKiR-Seiten zu sexualisierter Gewalt:
url.ekir.de/duT

November 2024

EKD-Synode benennt Maßnahmen und Konsequenzen aus der Studie

Was mit den Ergebnissen passiert:

- Die Kirche wird sich das ganze Jahr 2024 in ihren Gremien mit den Ergebnissen beschäftigen – in den Landeskirchen und ihren Synoden, aber auch bei der EKD. Die zentrale Rolle spielt dabei das Beteiligungsforum Sexualisierte Gewalt der EKD. Darin werden kirchliche Beauftragte und Betroffenenvertreter*innen die Ergebnisse mit den Forschenden diskutieren. Im November 2024 wird das Beteiligungsforum der EKD-Synode dann konkrete Vorschläge für Maßnahmen vorlegen.

Auf diese Generation kommt es an

Zwei Jahre E.K.I.R. 2030 – wo steht der Prozess heute? Im Themenfeld „Junge Generation“ sind eine Reihe von Projektvorhaben entstanden, die sich an Kirchenmitglieder zwischen 20 und 40 Jahren wenden.

Im Themenfeld Junge Generation werden Kirchenmitglieder zwischen 20 und 40 Jahren ins Zentrum gerückt. Sie haben die größte Austrittsneigung und sind zugleich zentral für die Glaubensweitergabe in die nächste Generation. Dem Wunsch der Evangelischen Jugend im Rheinland nach gemeinsamer Konzeption relevanter Projekte wurde Rechnung getragen durch Austausch- und Konzeptionstreffen mit Vertreter*innen der Evangelischen Jugend, des Amtes für Jugendarbeit, der Evangelischen Studiengemeinden und Vertreter*innen der Kirchenleitung.

Entstanden sind folgende Projektvorhaben:

Im Projekt **Umzug** werden junge Menschen nach Zuzug in ihrer neuen Heimat begrüßt und erhalten eine Einladung etwa zu einer Begrüßungsparty oder kirchlichen Angeboten. Damit soll besonders dem Abbruch des Engagements durch Umzug entgegen gewirkt werden. Das Projekt wird im Amt für Jugendarbeit angesiedelt und befindet sich in der Konzeptionsphase.

Unter dem Titel **Young Preaching** werden systematisch Räume für junge Menschen zum Ausprobieren und Gestalten von Gottesdiensten eröffnet. Die Konzeption beinhaltet voraussichtlich ein entsprechendes Kursangebot.

Young Counseling entwickelt sich zu einem Seelsorgekurs für junge Menschen. Er soll in gegenseitigem Austausch auf Augenhöhe über Peer-to-Peer-Netzwerke erfolgen, bei denen die Teilnehmenden direkt miteinander verknüpft sind und die gleichen Rechte innehaben.

Für die Kampagne **„Kirchliche Berufe bewerben“** wird analog zu Nachwuchskampagnen anderer Landeskirchen ein Konzept erstellt, das eine Website und Infostände etwa auf Messen für Auszubildende umfasst.

Das Projekt **„Evangelische Kindertagesstätten in der EKIR stärken“** konzentriert sich derzeit auf die Bereitstellung eines digitalen Info-Pools in Kooperation mit der Evangelischen Kirche von Westfalen, der Lippischen Landeskirche, dem Evangelischen Verband für Kindertageseinrichtungen in Rheinland, Westfalen und Lippe, der Diakonie RWL und dem Geschäftsfeld Tageseinrichtungen für Kinder der Diakonie RWL. Der Pool soll Trägerverantwortlichen von evangelischen Kindertageseinrichtungen Informationen und Materialien zur Verfügung stellen. Diese umfassen etwa Handreichungen zur Frage „Welche Trägerstruktur ist geeignet?“, Informationen zum Thema evangelisches Profil und zur Zusammenarbeit von Kita-Träger, Kita, Kirchengemeinde und Kirchenkreis sowie Hinweise zu Gebäudefragen, Qualitätsmanagement und Beratungsdienstleistungen. Zurzeit laufen die Planungen, wie der Info-Pool entwickelt und die Inhalte erstellt werden sollen. Angedockt werden soll die digitale Plattform an die Homepage des Fachverbandes.

Das **Forum Fortbildung** bezeichnet die digitale Plattform für alle Bildungsangebote sowie Fort- und Weiterbildungen für ehrenamtlich und beruflich Engagierte in der rheinischen Kirche auf fortbildung.ekir.de. Aktuell sind bereits 15 landeskirchenweit und überregional tätige Anbieter beteiligt. Die Ausweitung auf regionale und kreis-kirchliche Anbieter ist für dieses Jahr vorgesehen. Die Website wird mit Suchmaschinenoptimierung und einer KI-gestützten Suchmaschine so aufgebaut, dass sie auch Zielgruppen anspricht, die mit der Kirche nur lose verbunden sind, aber Interesse an Bildungsangeboten haben. Eine ausführlichere Vorstellung dieses Projekts erfolgt in der Aprilausgabe.

Auch das letzte noch ausstehende E.K.I.R.-2030-Themenfeld Vernetzung wird in der Aprilausgabe beleuchtet. Artikel zu Mitgliederorientierung, Organisation und Digitalisierung können in den Ausgaben 4, 5 und 6/2023 nachgelesen werden (ekir.info).

Maren Kockskämper



Die Konfirmation ist entscheidend für das Verhältnis zur Kirche

Alle zehn Jahre legt die EKD eine Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) vor. Die jüngste Studie diagnostiziert eine Krise des religiösen Glaubens, zeigt aber auch Gestaltungsmöglichkeiten auf.

Welche Erfahrungen machen Menschen mit der Kirche, welche Wünsche und welche Kritik haben sie? Dies zu wissen, ist wichtig, um die Kirche auf allen Ebenen angemessen weiterentwickeln zu können. Deshalb sind die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen (KMUs) hilfreich, die die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) seit 1972 alle zehn Jahre durchführt (url.ekir.de/2AV). Gerade sind die Ergebnisse der 6. KMU veröffentlicht worden. Neu dabei ist: Erstmals fand eine repräsentative Befragung von Menschen aus der gesamten Bevölkerung statt. Und: Erstmals wirkte die katholische Kirche mit.

Einerseits belegt die Studie: Bald wird die Mehrheit der Menschen in Deutschland keiner Kirche mehr angehören. 43 Prozent sind bereits konfessionslos, zwei Drittel der evangelischen und drei Viertel der katholischen Kirchenmitglieder schließen einen Austritt nicht mehr aus. Kirchlich-religiös sind nur noch 13 Prozent der Menschen, 25 Prozent lassen sich als religiös-distanziert beschreiben. Die Mehrheit bilden mit 56 Prozent säkular ausgerichtete Menschen, die mit Religiosität kaum noch etwas anfangen können. Sechs Prozent der Bevölkerung sind alternativ-religiös, interessieren sich zum Beispiel für Esoterik. Auch innerhalb der Kirchen scheint für viele Religiosität keine große Rolle mehr zu spielen. Ihre Erreichbarkeit über Glaubens-themen ist schwieriger geworden. Die 6. KMU diagnostiziert ungeschminkt eine „Krise des religiösen Glaubens, der religiösen Praxis, des religiösen Erfahrens und der religiösen Kommunikation“.

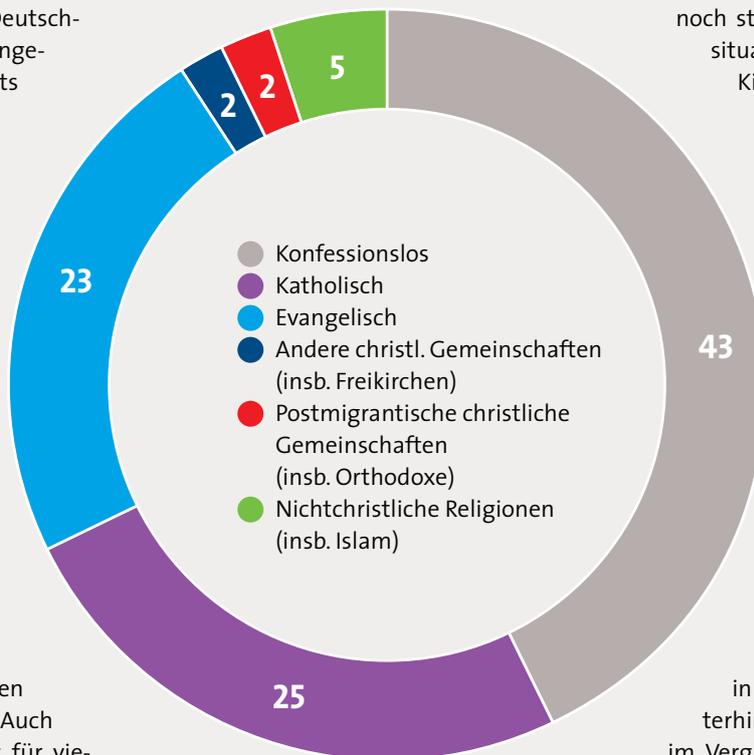
Andererseits ist aber zum Beispiel auch festzustellen: Erfahrungen mit der Konfirmation sind biografisch der bedeutsamste Faktor für die langfristige Prägung des Verhältnisses zu Religion und Kirche. Hier ist die Kirche also nicht ohnmächtig, sondern kann gestalten. Wertgeschätzt wird kirchliches Engagement vor allem im sozialen Bereich, es wird von großen Bevölkerungsmehrheiten sogar regelrecht eingefordert. Gerade in diesem Bereich und durch Jugendarbeit können die Kirchen Menschen noch erreichen.

Bei der Landessynode wurden die KMU-Befunde regional aufgegliedert vorgestellt. Die große Bedeutung der Konfirmation, des schulischen Religionsunterrichts und der kirchlichen Jugendarbeit für die religiöse Entwicklung waren schon auf der Landessynode 2023 mit dem Schwerpunktthema Bildung bekräftigt worden. Die rheinische Kirche intensiviert auch ihre Bemühungen, Familien in der christlichen Erziehung ihrer Kinder zu stärken: durch religionspädagogische Angebote in Kitas, in der Kinder- und Jugendarbeit oder auch speziell für junge Eltern.

Durch die auf der Landessynode beschlossene Änderung der Lebensordnung kann noch stärker auf die pluralen Lebenssituationen und Bedürfnisse der Kirchenmitglieder eingegangen werden. Kirche nahe den Menschen – so versteht sich die Evangelische Kirche im Rheinland. Das gilt zum einen sozial-diakonisch für alle Menschen, die Hilfe brauchen. Das gilt zum anderen als persönliche Lebensbegleitung in Form von „Mitgliederkommunikation“.

Insgesamt sinkt zwar das Vertrauen in die beiden Kirchen als Groß-Institutionen. Bei den eigenen Mitgliedern existiert aber in der evangelischen Kirche weiterhin ein hohes Vertrauen. Das hat im Vergleich zu früheren Erhebungen sogar noch zugenommen. Dieses Vertrauen zu erhalten und zu stärken, ist eine zentrale kirchliche Aufgabe, etwa auch im Blick auf den Umgang mit dem Thema sexualisierte Gewalt.

Edgar Wunder, Thorsten Latzel



Auch bei Kasualien wie Taufe, Konfirmation/Firmung, Trauung und Trauerfeier sind sie ansprechbar. Vielfältige Gottesdienst- und Begegnungsformen sind ebenfalls wichtig.

Neu im Presbyterium – und dann?

Wer nach Informationen sucht, welche Aufgaben mit dem neuen Amt verbunden sind, findet Antworten nicht nur in der Kirchenordnung. Viele digitale Angebote und Präsenzveranstaltungen bieten Unterstützung und Erfahrungsaustausch zu den unterschiedlichsten Themen.

Wenn man neu ins Presbyterium gewählt wird, beginnt eine spannende Zeit. Die neue Aufgabe bringt viele kleine Fragen und größere Unsicherheiten mit sich. Oft kommt dann die Überlegung, ob es nicht irgendwo ein Handbuch gibt, eine Art Gebrauchsanweisung für das Amt als Presbyter*in.

Die schnellste Antwort lautet: Ja, in der Kirchenordnung (url.ekir.de/c7j). In den Artikeln 14 ff. und 43 ff. stehen die Grundzüge für die Aufgaben der Presbyterien. Und auch die Wirtschafts- und Verwaltungsverordnung (url.ekir.de/5Tx) kann weiterhelfen. Doch bei manchen konkreten Anliegen führt der Blick in eine Rechtsammlung nicht weiter, sondern man will eigentlich wissen: Wie gehen andere Presbyter*innen mit dieser Situation um?

Um Raum für diesen kollegialen Austausch zu schaffen, gibt es verschiedene Angebote in der rheinischen Kirche, zum Beispiel regelmäßige digitale Stammtische: Das sind Veranstaltungen, die ein bis anderthalb Stunden dauern und als Videokonferenz abgehalten werden. Außer Interesse an dem jeweiligen Thema sind keine weiteren Voraussetzungen nötig; für die Teilnahme braucht es allerdings ein Handy, ein Tablet oder einen PC. Bei den digitalen Stammtischen gibt es in der Regel zunächst Informationen zum Thema und anschließend Gelegenheit zum Erfahrungsaustausch mit anderen Presbyter*innen.

Die Themen der Stammtische beim Online-Austausch „Lagerfeuer“ sind breit gestreut: Sie reichen von „Meine ersten Tage im Presbyteramt“ über „Gottesdienst – Welche Aufgaben hat das Presbyterium (und welche nicht)?“ bis hin zu „Spiritua-

lität – Was trägt mich in meinem Amt?“ (9. April, 11. Juni, 17. September, 19. November, jeweils 18 bis 19.30 Uhr).

Für Nachhaltigkeits-Engagierte gibt es den digitalen Oeko-Stammtisch (Näheres und Termine unter oeko.ekir.de). Hier stehen konkrete Maßnahmen zum Umwelt- und Klimaschutz im Fokus. Ob Photovoltaik oder das verantwortungsvolle Heizen von Kirchen: Die Erfahrungen aus der Praxis sind für die Teilnehmenden oft Gold wert.

Ich steh zur Wahl, weil das Presbyterium frischen Wind gebrauchen könnte.



Eine weitere wichtige Aufgabe für die Presbyterien als Arbeitgeber ist das Thema „Arbeitssicherheit“: Die Fachkräfte für Arbeits- und Gesundheitsschutz informieren und beraten die Gemeinden zu allen Fragen der Arbeitssicherheit (Termine: 20. März, 29. Mai, 21. August, 6. November, jeweils 18 bis 19 Uhr).

Außerdem werden regelmäßig Tagungen in Präsenz und digital für die Kirchmeister*innen und ehrenamtlichen Presbyteriumsvorsitzenden veranstaltet; auch hier gibt es unterschiedliche Themen und Zielgruppen. Bei den Tagungen der (Finanz-) Kirchmeister*innen sind es traditionell Themen aus den Bereichen Finanzen, Steuern und Versicherungen. Aber auch die Reformperspektiven der rheinischen Kirche, die Mitgliederorientierung oder das Leiten von Presbyteriumssitzungen stehen schon mal auf der Tagesordnung. Die nächste Tagung ist am 27. und 28. April in Wuppertal. Die Tagung der Baukirchmeister*innen am 9. November in Wuppertal bietet wie jedes Jahr nach der Presbyteriumswahl „Basiswissen für Baukirchmeister*innen“ an. Auch für Personalkirchmeister*innen gibt es einmal im Jahr eine Online-Tagung (der Termin steht noch nicht fest).

Alle diese Veranstaltungen sind im Netz zu finden unter fortbildung.ekir.de (einfach das Wort „Presbyter“ in die Suche eingeben und sich so die Termine anzeigen lassen). Anregungen zu weiteren Themen können an presbyterfortbildung@ekir.de gemailt werden. Weitere Informationen sowie Material von vorhergegangenen Treffen sind im EKIR-Portal zu finden (portal.ekir.de).

Nicole Ganss

Glauben Juden, Christen und Muslime an denselben Gott?

Die drei monotheistischen Religionen sind durch viele Gemeinsamkeiten und die Überzeugung verbunden, dass es nur einen Gott gibt. Aber schon unter Christ*innen besteht keine Einigkeit darüber, wie Gott recht zu verehren ist und wie wir seinem Willen gemäß leben.

Im Zentrum der drei Religionen Judentum, Christentum und Islam steht das Bekenntnis, dass es nur einen Gott gibt. Darum werden sie auch die monotheistischen Religionen genannt (griechisch: monos theos = ein einziger Gott). Sie teilen nicht nur die Überzeugung, dass es nur einen Gott gibt. Sie teilen auch viele Traditionen und Überzeugungen, wer und wie Gott ist: der Schöpfer der Welt, ihr Richter und Erlöser. Er lässt die Menschen seinen Willen wissen, damit ihr Zusammenleben gelingt. Gott tröstet und ermutigt die Menschen und befähigt sie zu gelingendem Leben. Auch geschichtlich verbindet Judentum, Christentum und Islam viel. Sie haben dieselben Quellen und sich in ihrer Entwicklung immer wieder beeinflusst. Ja, mit dem Judentum teilen wir den größeren Teil der Heiligen Schrift, das Erste Testament.

Bei all diesen Gemeinsamkeiten: Glauben Muslime, Juden und Christen an denselben Gott? Würden sie an verschiedene Götter glauben, müssten sie ihrem zentralen Glaubensbekenntnis widersprechen. Dann müsste es drei Götter geben. Bleibt die Möglichkeit, dass nur die Anhänger*innen einer Religion dem Glauben an den einen Gott treu geblieben sind und die anderen mit ihrer Religion auf dem Holzweg sind. Diesen Vorwurf gibt es auf allen Seiten. Aber Religionen werden von Menschen geprägt und gelebt. Wie können wir sagen, die eine sei wahr und die andere falsch? Wahr und ewig ist Gott allein. Aber es gibt verschiedene Wege und Möglichkeiten, an Gott zu glauben und mit ihm zu leben. Schon unter Christ*innen besteht keine Einigkeit darüber, wie Gott recht zu verehren ist und wie wir seinem Willen gemäß leben.

Diese Vielfalt kann aber auch als Reichtum erlebt werden. Gerade deshalb können und sollen wir unseren christlichen Glauben fröhlich und offen bekennen – gegenüber nicht gläubigen Menschen, aber auch gegenüber Jüd*innen und Muslim*innen.

Judentum, Islam und Christentum sind aber auch nicht „irgendwie dasselbe“. Sie unterscheiden sich in vielen Dingen. Jesus, die Propheten und Erzväter kommen auch im Koran vor, werden aber zum Teil ganz anders geschildert.

Christ*innen glauben an Gottes Sohn: dass Gott sich an die Worte und Taten, den Tod und die Auferstehung seines Christus Jesus gebunden hat. Sie glauben an die Heilige Geistkraft: Sie erfahren, dass Gott bis heute an ihnen handelt und ihre Gemeinschaft stärkt.

Wir brauchen die Unterschiede zum Islam und zum Judentum nicht unter den Teppich zu kehren. Aber wir müssen sie nicht als Besserwisserie oder gar zur Abgrenzung von den Menschen verwenden, die anders an den einen Gott glauben.

Zum Glaubensbekenntnis aller drei Religionen gehört, dass Menschen auf Gott vertrauen, dass sie das Gerechte tun, ihren Mitmenschen und dem Frieden dienen. Bleiben sie Gott und ihren Mitmenschen dieses Vertrauen und diesen Dienst schuldig, entfernen sie sich von Gott und seinem Willen. In diesem Sinne glauben sie dann nicht an den einen Gott, den alle drei Religionen bekennen.

Markus Schaefer



Das Kunstprojekt „Engel der Kulturen“ (engel-der-kulturen.de) des Burscheider Künstlerpaars Gregor Merten und Carmen Dietrich vereint die drei Symbole der monotheistischen Religionen. Foto: EKIR/ Ekkehard Rüger

Nachhaltige Lösung für das Haus der Landeskirche

Vizepräsident Dr. Johann Weusmann erklärt, welche Alternativen für das nicht mehr zeitgemäße Gebäude in Düsseldorf diskutiert werden und was dabei zu bedenken ist.



Dr. Johann Weusmann ist Vizepräsident und Leiter der Abteilung Recht und Kirchenkreisangelegenheiten im Landeskirchenamt. Foto: EKIR/Marcel Kuß

Warum das bisherige Haus der Landeskirche in der Hans-Böckler-Straße in Düsseldorf keine Zukunft mehr hat. Das bestehende Dienstgebäude ist stark sanierungsbedürftig, auch in energetischer Hinsicht. Zudem übersteigt die vorhandene Fläche den durch das mobile Arbeiten verringerten Bedarf bei Weitem und die Flächenstruktur entspricht nicht mehr den Anforderungen an eine zeitgemäße Arbeitsumgebung. Statt der Einzel- und Doppelbüros in Zellenstruktur sind offene und flexible Raumlösungen erforderlich, die sich für kommunikative Arbeitsprozesse und Projektarbeit eignen. Eine Sanierung und Ertüchtigung des Gebäudes wäre insgesamt nicht sinnvoll. Denn auch mit erheblichen Mitteln ließe sich der Zustand nur begrenzt optimieren. Dann würden zum einen die Bedarfe des Hauses der Landeskirche nicht erfüllt, zum anderen könnten die nicht mehr benötigten Flächen nur sehr bedingt an Externe vermietet werden. Damit würden auch die beiden attraktiven und werthaltigen Grundstücke in der Hans-Böckler-Straße 7 und 35, auf denen das Gebäude steht, nicht optimal genutzt, nicht zuletzt in wirtschaftlicher Hinsicht. Daher soll das bestehende Gebäude aufgegeben werden.

Wie eine neue Gebäudelösung für das Haus der Landeskirche aussehen kann und worauf es dabei ankommt. Die Landessynode hat die Kirchenleitung beauf-

tragt, unter Beteiligung des ständigen Finanzausschusses eine neue Gebäudelösung zu finden. Es kommen sowohl ein Neubau, gegebenenfalls auch am bisherigen Standort in der Hans-Böckler-Straße, als auch der Kauf eines Gebäudes oder die Anmietung geeigneter Flächen in Betracht. Wichtig ist in jedem Fall, dass die Lösung wirtschaftlich, ökologisch und sozial nachhaltig ist. Dazu gehört ein hoher energetischer Standard. In wirtschaftlicher Hinsicht müssen Anpassungen an sich verändernde Rahmenbedingungen möglich bleiben. Das bedeutet unter anderem, dass nur solche Büroflächen neu gebaut oder gekauft werden, die gegebenenfalls auch an Dritte vermietet werden könnten. Außerdem müssen die Anforderungen an eine moderne Arbeitsumgebung erfüllt werden. Der Standort Düsseldorf soll beibehalten werden und eine gute Erreichbarkeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln muss gewährleistet sein.

Was mit den beiden Grundstücken in der Hans-Böckler-Straße 7 und 35 passieren soll. Die Grundstücke sollen im Eigentum der Landeskirche bleiben und neu bebaut und genutzt werden. Ein Schwerpunkt soll auf Wohnbebauung liegen. Damit wird dem hohen Bedarf an Wohnraum in

Düsseldorf Rechnung getragen und zugleich ein Beitrag zur Quartiersentwicklung geleistet. Denkbar ist, daneben auch Büroflächen für das Haus der Landeskirche vorzusehen, wenn keine andere Lösung bevorzugt wird.

Welche Konzepte derzeit diskutiert werden. Geprüft wird insbesondere die gemeinsame Nutzung eines Verwaltungsgebäudes mit anderen kirchlichen Körperschaften oder kirchennahen Organisationen, weil damit in räumlicher und organisatorischer Hinsicht Synergieeffekte verbunden wären. Insbesondere bestehen Überlegungen zu einem gemeinsamen Dienstgebäude mit der Verwaltung des Kirchenkreises Düsseldorf an deren bisherigem Standort in der Düsseldorfer Altstadt.

Wann mit einer Umsetzung zu rechnen ist. Die Entscheidung für eine konkrete Lösung wird voraussichtlich noch in diesem Jahr getroffen werden können. Der weitere Zeitplan hängt dann von der gewählten Lösung ab. Während der Umzug in ein verfügbares Kauf- oder Mietobjekt unter Umständen recht zeitnah erfolgen könnte, wäre für die Erstellung eines Neubaus wesentlich mehr Zeit einzuplanen.



Das Haus der Landeskirche im Januar 2024. Foto: Simone Becker

Konfi-Cup 2024: Turnier in Mönchengladbach

Nach einer coronabedingten Pause richtet die Evangelische Kirche im Rheinland am Samstag, 16. März 2024, wieder einen Konfi-Cup aus. Das Fußballturnier findet von 11 bis 16 Uhr in der Soccerhalle Niederrhein, Gatherskamp 75 in Mönchengladbach, statt. Die Siegermannschaft nimmt an Christi Himmelfahrt (9. Mai) in Köln am großen Konfi-Cup-Turnier der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) teil, zu dem jede Landeskirche eine Mannschaft entsenden kann. Bis zum Redaktionsschluss hatten 15 rheinische Kirchenkreise entsprechende Vorturniere durchgeführt und die jeweilige Siegermannschaft für das Turnier in Mönchengladbach angemeldet. Die gemischt-geschlechtlichen Teams spielen nach den Regeln, die auch auf EKD-Ebene gelten (url.ekir.de/Qwz).

Zum Konfi-Cup ist auch ein Fairplay-Wettbewerb ausgeschrieben, bei dem man einen Tagesausflug freier Wahl im Wert von 500 Euro gewinnen kann. Über die Kapitän*innenbinde können Visionen für ein gutes Miteinander geteilt werden. Kriterien für die Jury sind die Klarheit der Botschaft, Kreativität und die Qualität der Umsetzung. Alle Teams, auch die auf Kirchenkreis-Ebene ausgeschiedenen, können mitmachen. Die Jury sichtet am Finaltag alle eingereichten Binden. Das Gewinnerteam wird noch vor Ort bekanntgegeben.

Für Rückfragen stehen Kai Steffen (PTI), Telefon 0202 2820-653, Mail kai.steffen@ekir.de, sowie Patricia Heeck (Dezernat 3.1), Telefon 0211 4562-630, Mail patricia.heeck@ekir.de, zur Verfügung. (er)

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

ecclesia www.ecclesia-liedanzeiger.de
LIEDANZEIGER

- LED-Flachanzeigen, nur 18 mm tief
- Kein Vertreterbesuch
- Besonders preiswert
- Direkt vom Hersteller

Tel. 0661 / 47072 - Fax 47075
36124 Eichenzell



Ingenieurbüro für Raumakustik,
Beschallungs- und Medientechnik

Festinstallation von Medientechnik /
Beschallung / Licht / Video

Induktive Höranlagen
Beratung / Service / Verkauf
CD-, DVD-Produktion /
Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK

Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
Marktstraße 3 51588 Nümbrecht

www.tontechnik-scheffe.de
Telefon 02293 90910-0

Architekturpreis geht nach Köln und Oberhausen



Ausgezeichnet: die Erlöserkirche in Köln-Weidenpesch.
Foto: EKIR/Christian Schiffers

mit dem eigenen Gebäudebestand zu be-
fassen, notwendige Entscheidungen zur
Veränderung rechtzeitig zu treffen und
die künftige Aufstellung auch in gebäude-
technischer Hinsicht aktiv zu gestalten.“

Unter ekir.de/gotteshaeuser2023 kann
eine Multimediastory über die prämier-
ten Bauprojekte angesehen werden. Aus-
gezeichnet wurden im Einzelnen: in der
Kategorie „Kirche“ die Erlöserkirche in
Köln-Weidenpesch, in der Kategorie „Ge-
meindehaus“ die Auferstehungskirche in
Oberhausen, in der Kategorie „künstleri-
sche Ausstattung“ die Immanuelkirche
in Köln-Longerich und mit dem Sonder-
preis „Vorbildlich: Klima.Gerecht.2035“ die
Stephanuskirche in Köln-Riehl.

Die Evangelische Kirche im Rheinland hat
Ende November zum vierten Mal ihren
Architekturpreis vergeben. Er ging nach
Köln und Oberhausen. Mit der undo-
tierten Auszeichnung wurden Neu- und
Umbauten in den Kategorien „Kirche“,
„Gemeindehaus“ und „gebäudebezogene
künstlerische Ausstattung“ prämiert. Zu-
dem wurde zum ersten Mal der Sonder-
preis „Vorbildlich: Klima.Gerecht.2035“ ver-
liehen. Ergänzend war ein Publikumspreis
ausgelobt.

„In unseren Kirchengemeinden ist ein ho-
hes Maß an Bewusstsein dafür vorhan-
den, welche Bedeutung die Gebäude für
die Außenwirkung einer Gemeinde haben
und wie stark sich in ihnen das Gemeinde-
profil oder die Gemeindekonzeption w-
iderspiegeln“, betonte Präses Dr. Thorsten
Latzel im Düsseldorfer Haus der Landes-
kirche. „Wir hoffen, dass die Verleihung
des Architekturpreises auch in diesem Jahr
anderen Gemeinden, die vor ähnlichen Ge-
staltungsfragen stehen, Mut macht, sich

Für den Publikumspreis hatten Interessier-
te bis zum 31. Januar 2024 Gelegen-
heit, während der Öffnungszeiten des Hauses
der Landeskirche in Düsseldorf eine Aus-
stellung zu besuchen und bis 18. Januar
dort auch für ihren Favoriten unter sämt-
lichen 28 zum Architekturpreis 2023 einge-
reichten Projekten zu stimmen. Der Preis-
träger wurde am letzten Sitzungstag der
Landessynode 2024 bekannt gegeben: Er
geht an die Erlöserkirche in Köln-Weiden-
pesch. *(cs/iff/er)*

Erste biblische Pen-and-Paper-Rollenspiele

Gemeinsam mit Spieleautor Johannes Fähndrich und
anderen Experten hat die Wuppertaler Werbeagen-
tur unikat mit „Zeit und Ewigkeit“ das erste biblische
Pen-and-Paper-Rollenspiel entwickelt. Statt in einer
Fantasy-Welt spielt die Handlung im wirklichen Le-
ben. An einer entscheidenden Stelle unterscheiden
sich Spiel und Wirklichkeit aber dann doch – denn
das Spiel ist eine Zeitmaschine. Der Koffer enthält
neben den Spielmaterialien auch das Startabteu-
er. Es kommt noch mit einem eingeschränkten
Regelumfang aus. So wird der Einstieg gerade auch
für weniger Rollenspiel-Erfahrene erleichtert. Das
Spiel richtet sich an Rollenspielgruppen, Schulklas-
sen und Gemeindegruppen. Es ist für bis zu sieben
Spieler ab 14 Jahren geeignet.

Inzwischen liegt auch bereits ein Folgeabenteuer
mit vollständigem Regelwerk vor. Nähere Informa-
tionen und die Möglichkeit zur Bestellung unter
kleine-propheten.de. *(er)*



Spielmaterialien des
Rollenspiels „Zeit und
Ewigkeit“. Foto: unikat

Materialien für Fastenaktion „7 Wochen Ohne“

Unter dem Motto „Komm rüber! Sieben Wochen ohne Alleingänge“ ist am Aschermittwoch die aktuelle Fastenaktion der evangelischen Kirche gestartet. Downloadmaterialien und Hinweise zu weiteren Medien finden sich unter 7wochenohne.evangelisch.de. Dort gibt es auch weitere Informationen – beispielsweise zu den Fastenmails oder zum Bibliolog.

Jede Woche der Fastenzeit steht unter einem speziellen Motto und ihr ist jeweils eine Bibelstelle zugeordnet:

- „miteinander gehen“ (Lukas 24,13–16),
- „mit den Liebsten“ (Hohelied 2,8–10, in Auswahl),
- „mit denen da drüben“ (Lukas 19,5–7),
- „mit der Schöpfung“ (Genesis 2,15),
- „mit der weiten Welt“ (Apostelgeschichte 16,9),
- „mit den Anvertrauten“ (Johannes 19,25–27),
- und „mit Gott“ (Psalm 139,9–10).

Das Aktionsteam hat Bildmaterial und Textpassagen zum kostenfreien Download bereitgestellt. Zentrale Elemente der Aktion sind die Tageswand- und Tagestischkalender der „edition chrismon“ (url.ekir.de/Cmm). Sie begleiten die Teilnehmenden durch die Fastenzeit und die Ostertage und sind auch als App erhältlich. Aktuelles und die Möglichkeit zum Austausch finden Interessierte auf Facebook und Instagram.

In den Wochen zwischen Aschermittwoch und Ostern lädt die Fastenaktion der evangelischen Kirche seit 1983 Menschen aller Altersgruppen ein, innezuhalten und den Blick auf den Alltag zu verändern: für sich allein, in Familien oder als Fastengruppe. Die Fastenaktion wird mit einem Gottesdienst am Sonntag, 18. Februar, 9.30 Uhr, in der Kirche Sankt Katharinen in Osnabrück eröffnet. Das ZDF überträgt den Gottesdienst live.

(rtm)

Katalog anfordern:
info@heuschmid-kerzen.de

Heuschmid
Kerzen GmbH
Kerzenfabrikation seit 1927

Die Kerzenmanufaktur im Ruhrgebiet

Reginenstr. 59, 45130 Essen
Telefon: +49 201 77 24 77
Telefax: +49 201 77 24 79
www.heuschmid-kerzen.de

AIDA - ZEIT, ZUTRITT UND MEHR

www.aida-orga.de

AIDA ORGA 
Geschäftsführungssysteme



AIDA ZEITWIRTSCHAFT UND ZUTRITTSKONTROLLE DIGITAL UND MENSCHLICH



Impressum:

EKiR.info – Magazin der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien

Herausgeberin: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt, Pressesprecher Dr. Daniel Meier (V.i.S.d.P.), Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

Redaktion: Ekkehard Rüger, 0211 4562-290, ekkehard.rueger@ekir.de

Vertrieb: David Dorndorf, 0211 4562-373, david.dorndorf@ekir.de

Erscheint alle zwei Monate: im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember

Gestaltung: unikat Werbeagentur GmbH

Druck: D+L Printpartner GmbH



Neuer Beauftragter bei Landtag und Landesregierung



Foto: EKiR/Melike Böschmeyer

Pfarrer Martin Engels (43) ist neuer Beauftragter der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Lippischen Landeskirche bei Landtag und Landesregierung von Nordrhein-Westfalen. Mit Jahresbeginn hat Engels die Nachfolge von Oberkirchenrat Rüdiger Schuch (55) angetreten, der neuer Präsident der Diakonie Deutschland ist.

Engels leitete zuletzt das Evangelische Forum Bonn. Der gebürtige Wuppertaler studierte Evangelische Theologie in Bochum, Heidelberg, Kyoto/Japan und Wuppertal. Vor seiner Zeit in Bonn war er als theologischer Referent mit der Gestaltung des Reformationsjubiläums in der rheinischen Kirche beauftragt. Engels kuratierte die Ausstellung zur Barmer Theologischen Erklärung in Wuppertal und saß dem Reformierten Bund in Deutschland von 2015 bis 2019 als Moderator vor. Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

(iff)

Vom Rheinland als Dompredigerin nach Berlin



Foto: EKiR/Hans-Jürgen Vollrath

Christiane Munker-Lütkehans, Pfarrerin in Moers und nebenamtliches Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland, ist zur Dompredigerin in Berlin gewählt worden. Sie tritt ihr neues Amt am 1. März 2024 an.

„Der Berliner Dom ist für mich ein Ort des Dialogs und der Begegnung. Wie kaum eine andere Kirche in Deutschland ist er verwoben mit der wechselvollen Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert“, sagt Munker-Lütkehans (58). Die künftige Dompredigerin absolvierte ihr Vikariat und ihren Hilfsdienst in Essen-Kettwig. Anschließend war sie Jahreshospitantin beim WDR in Köln in der Redaktion Religion/Theologie/Kirche. Von 1995 bis 1999 arbeitete Munker-Lütkehans als Theologische Referentin beim Evangelischen Bibelwerk im Rheinland. Ihre erste Pfarrstelle war ab 1999 in der Kirchengemeinde Rheydt, bevor sie 2011 nach Moers wechselte.

(dm)

„Unsere rheinische Synode zeichnet aus, dass sie fromm und politisch zugleich ist. Dass sie den Glauben an Gott und das gesellschaftliche Engagement immer zusammenhält.“

Präses Dr. Thorsten Latzel auf der Abschluss-Pressekonferenz zur Landessynode am 19. Januar in Düsseldorf